

Das letzte Kölner Blumenspiel

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **37 (1911)**

Heft 17

PDF erstellt am: **06.05.2021**

Persistenter Link: <http://doi.org/10.5169/seals-443783>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Villa des d'Annunzio.

D'Annunzios Villa bei Florenz
Geht's schlecht im gegenwärtigen Lenz.
Des großen Dichters Tusculum
Gesprächstoff ist beim Publikum.

Man weiß, schwer ist der Zugang dort,
Manch' klassisch stolz geprägtes Wort
Prangt an dem Schloß, will man hinein.
Die meisten lassen's lieber sein!

Denn wer herantritt, liest nicht gern:
„Die Hunde fürchte und den Herrn!“
„Noli me tangere!“ prangt kühn
Am Klingelzug, dr'an Stacheln blühn.

Am Tor steht ziseliert als Gruß:
„Difficile est aditus.“
Trotzdem der Zugang wirklich schwer,
Fand einer doch den Weg hieher.

Ihn kümmerte nicht dies, noch das.
Uneingelchüchtert ging fürbas
Der Mann, der pflichtbewußt und glatt
Den granzen Kram — gepfändet hat.

Die neueste Schachpartie.

Man hockt oft stundenlang mit Ach
Und Weh beim trauten Schach.
Je üppiger die Zeit verfliegt,
Um desto mehr der Stumpfsinn siegt.

Drum lob' ich mir die Schachpartie
Auf tausend Meilen, wie sie nie
Bisher die Schachbrettmenschen sahn,
Die jüngst erlebt der Ozean.

Zwei Dampfer Südamerikas,
Die leisteten sich, wie man las,
Die Schachpartie von Bord zu Bord
Vermittelt dem Markoniwort.

Zwei' Tag' lang dauerte das Spiel,
Markonigramme gab es viel.
Jedweder Schachzug, der passiert,
Ward solcherweis signalisiert.

„Laura“ — „Franziska“ comme il faut
(Die beiden Dampfer hießen so!)
Spie'n Telefunkn mit Genuß
Bis Laura siegte, — dann war's Schluß!

Die Schmuckkassett-Kartoffel.

Kartoffeln und Zwiebeln und Essig
Salathaft zusammen einst kamen.
Kartoffeln mit Matjeshering
Behagt längst Herren und Damen.

Kartoffeln, zu Nudeln zerrieben,
Zu Puffer, Puree und so weiter,
Sie waren den Menschen bis heute
Ein lieber und treuer Begleiter.

Kartoffeln — — Juwelenbewahrer! —
Das neueste ist es vom Neuen.
Es lassen sich Perlen, Brillanten
Famos von Kartoffeln betreuen.

In Wärme und Feuchtigkeit bleiben
Sie tadellos, — Kenner's bekunden.
In einer Kartoffel zudem hat
Ein Diebskerl noch nie was gefunden.

Sind dein drum Diamanten und Perlen
Und traust Du nicht Deiner Lisette, —
Benütze, ich bitt' Dich, Kartoffeln
Als praktische Schmuckkassette! — ee-

Aufstellungswesen.

Was will denn nur der Joseph Kaiser
Er stellt für fünfzig englisch Pfund
In Aussicht den grand prix — und heiser
In allen Blättern in der Rund',
Schreit er sich fast. Hat für Medaillen
In Gold etwa jemand das Fieber,
Behauptet er, er könn' es heilen! —
(Vielleicht mit einem Nasenstüber?)

Hat unser Zürich jezt gewartet
Auf solch Gesunkner neuster Zeit?
Das Wölklein ist nicht so geartet —
Weit von Vertrauensfestigkeit
Entfernt — daß es in diesen Stücken
Sich mit nichts, dir nichts, läßt berücken!
Laß' mit der Sach' uns umgeschoren:
Sie klingt doch gar zu — unverföhren!

Das letzte Kölner Blumenpiel.

(Mähne im Preisbänkelsängerton.)

Es hängen — weh! — am letzten Stiele
Die schönen Kölner Blumenpiele,
Die Jahr für Jahr im Monat Mai
Man inszeniert als ein Turnei
Für jene, die da Verse schreiben
Und es nicht können lassen bleiben.

So nimmt man dann zum letzten Male
Die Leier aus dem Futterale, —
Die Blumenpiele gehen ein,
Ist's wahr — beim Stig! — kann's

möglich sein?

Gehn ein, um gänzlich zu verschwinden?
Ein Kölner muß das schrecklich finden!

Zum letzten Mal gibt's goldne Beilschen,
Gibt's Broschen mit demant'nen Teilschen
Für Verse, die das Preisgericht
Für gänzlich schlecht befunden nicht.
Noch einmal reiten in die Schranken
Die Säng' sieghaft, ohne Bankn.

Die letzte Blumentöniginn
Raucht, durch den Gürzenich, voll Minne,
Noch einmal liest ein Meßtor
Sein preisgekröntes Opus vor, —
Dann aber fallen stracks vom Stiele
Die Kölnerwasserblumenpiele! — ee-

Ladislaus an Stanislaus.

Ist es 4 unzer 1 nit pedriehlich wehn man reht wie tie Möntsch-
heid ahles zunderopfi kehrt und sich kain Biserlingg um tie rehtliche unt
göttliche Ördnig pekimern tun tut. Waß müssen jeziz tiefe Limmat-
adehner grate kum Drok gegen tie 2 heilichsten Georg und Mary ihr
6 Leutenseht aphauden. Es thört ihnen auf ten Tups, wehn sie fon
obenaben eines Besern peleert wurten. Aper tiefe Stedgrinderei ist ten
Zwörisburgern schon ahngeboren unt wenz gilt feschte apzuhalden, hilft
felpst ter Himmel mit ahlen seinen Heuligen niemals nie nir. Ta het
kum Bleistift, bar Ecksebulum, taß Tzendral-Kuhmideh ter Zumpfte
fon Zwöris außim Stadthaus so 1 wollgemeinden Pricht übergekohmen,
fon wegen ter feschtfesig fom tießjähriqten Sechsiläten. Tie hohe Pehörte
het in salomonischer Weisheid heraufengebrungen, taß ter 24 Abrellen
grat zwütschget tie fridischen Wedderheuligen fahlt unt, waß scheint tie
Hauptfache ischt, fahst zu nahe am 1. Matumzuge sei. Ahlerting wirt
zuegegepen, taß k1 antrer Tag meer zur Verfügung steht, schon fon wegen
ter Kar unt Wchterwoche. Also wurte gnebird ter Pericht apglaßen unt
so werten witrum trotz miseraplichten Zeiten tie histörischen Zumpft-
plodder unt Päuken haradieren, psoniers miesien tie Apstimmunken unt ter
apgemurzte Broborz herhalten, wie auch tie pevorstehenten Kandohns-
unt Regierigraz-Wahlen. Waß tiefe lehtlichen ahnpedrißt, nimpz mich
bigoscht Wunter, wies noch ausenfohmt, aper es kohmt wies mueß, jetes
folk pekohmt 1 Rehzierig wie fies ferdient unt ter Karren fahet witrum
ein baar Jählelein woters. Wir aper wohlten betten, taß er nit noch tüßer
in ten Dreck kohmt, woniit ich ferpleibe tein 3r Ladislaus.

Wohnungsnot — ist jetzt tot!

Wie war vor einem Jahre noch
So schwierig jedes Unterkommen.
Der Hauszins unerschwinglich hoch —
Den letzten Baken hat genommen
Mir der Vermieter aus der Hand,
Fürwahr, für Zürich eine Schand!
Doch stieß, die Bäume wachsen nicht —
Jetzt tönt es schon etwas gelinder —
Zum Himmel ein! Offerien dacht
Und auch mit Summen gar viel minder.
Kann lesen man heut jeden Tag,
Man weiß nicht, wo man wohnen mag!

Das ist des Lebens Hoffschick —
Es ist nicht gut, den Bogen spannen
Zu scharf, es ist des einen Leib
Zur Freud' dem andern — und von dannen
Zieht Chronos seinen alten Kreis —
Teils freut man sich, teils stöhnt man leis!
Wenn jest die sieben fetten Jahre
Mit diesem Neunzehnhundertel
Begonnen haben, wird auch wahre
Und heitre Lebensfreud' — Gott heil!
Den Mietern leuchten weit und breit,
Es war die allerhöchste Zeit!

Das edle Phlegma.

Phlegmatiker sind heutzutag
Am allerbesten dran,
Das Hasten der nervösen Zeit,
Geht sie kein Wischen an.
Ist einer ein Phlegmatiker
von ädtem Schrot und Korn,
So scheint die Welt ihm buckellos,
Die Rose ohne Dorn.

Wenn ihn das Hühnerauge zwickt,
So denkt er: „Zwick mir zu!“
Und das zerriss'ne Schuhband stört
Nicht seine Seelenruh;
Fährt ihm das Tram vor' Nase weg,
Bleibt er gemütlich stehn,
Und eiskalt bis in's Herz hinein,
Kann er zum Zahnarzt gehn.

Und sei auch ganz total verrückt
Ein Riesenamtenhut,
Ihm ist's egal; den Hosenrock
Sieht er ohn' alle Mut.
Ist das Bierkrüglein schlecht gefüllt,
So trinkt er vier statt drei,
Und ob er friert und ob er schwitzt,
Ihm ist es einerlei.

Ihn ärgert nicht des Töfß — Töfßs Dual
Und nicht ein saurer Wein,
Kein hoher Fleisch- und Metepreis,
Und keine Klatscherein.
Wem von der Schicksalsgöttin drum
Ein Phlegma ist bescheert,
Der pflegt es gut und halt es warm,
Denn es ist Goldes wert. — Lux.

Ein Huhn das kein Ei legt, ist
deswegen doch kein Hahn und der
Hahn, wenn er auch zu oberst auf
dem Mist kräht, kann doch kein
Ei legen. —

Herr X. brachte einen lausigen
Toast aus auf die Damen.